

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 103 (1977)

**Heft:** 42

**Rubrik:** Bärner Platte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Hôtel de Ville

Unser Rathaus heisst auf französisch «hôtel de ville», auf englisch «town hall», und beides ist falsch. Schuld daran sind die Franzosen. Die drangen vor einigen Jahren – 1798, um genau zu sein – uneingeladen in die Eidgenossenschaft ein und besetzten unsere Stadt, um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zu verbreiten. In diesem Sinne nahmen sie der Republik Bern den Staatsschatz weg und trennten die Stadt vom Kanton. Das Rathaus, von dem aus bisher ein Gebiet vom Genfersee bis an die Reuss regiert worden war, teilten sie dem Kanton zu, und diesen Fehler hat man seither nie wieder gutgemacht. Mit andern Worten: das «hôtel de ville» ist in Wirklichkeit das «hôtel du canton», in dem der Regierungsrat und der Grosse Rat sich eingenistet haben. Der Gemeinderat verfügt zwar über ein eigenes Versammlungslokal im Erlacherhof, der der Stadt gehört; der achtzigköpfige Stadtrat dagegen wäre heimatlos, wenn er nicht den Grossratssaal des Kantons im Rathaus benützen dürfte. Ich weiss nicht, ob das psychologisch richtig ist: Wer weiss, ob die Mitglieder des Stadtrates auf die Dauer nicht seelischen Schaden nehmen, weil sie im Grunde genommen nie in ihren eigenen vier Wänden tagen können, sondern nur geduldet sind.



Es ist überhaupt, wenn man den Vergleich mit andern Städten zieht, recht eigenartig, dass es, ausser dem Erlacherhof, in dem einige zentrale Büros der Stadtverwaltung und ein Teil der Finanzdirektion untergebracht sind, kein eigentliches Stadthaus gibt. In andern Ortschaften findet man die gesamte Verwaltung in einem einzigen Gebäude vereinigt, in dem auch die Behörden arbeiten oder tagen. Bei uns findet man nichts dergleichen. Die stadtbernerische Verwaltung verteilt sich über das ganze Gemeindegebiet, von Holligen bis in die Altstadt hinunter. Zwar wurden im Laufe der Geschichte immer wieder Anstrengungen gemacht, all die vielen Aemter in einem Stadthaus zusammenzufassen, aber nie mit Erfolg, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil man das gar nicht so sehnlich wünschte. So sehr nämlich eine Zentralisierung – vom organisatorischen Standpunkt aus betrachtet – ihre Vorteile hat, so fruchtbar ist auch – vom menschlichen Standpunkt aus – eine Dezentralisation. Es gibt doch nichts Trübseligeres als jene grossen Gebäude, in denen lauter Beamte sitzen, hierarchisch



angeordnet in numerierten Zellen, Hochburgen der Bürokratie, in deren Korridoren Beamte nur Beamten begegnen – man denkt an Legebatterien und wendet sich schaudernd ab.



Wieviel menschlicher und gemütvoller ist da die bernische Bodenhaltung der Beamten! Kaum irgendwo kommen diese konzentriert vor; sie verschwinden im Stadtbild, sind integriert. Wo sie arbeiten, hausen auch noch andere Menschen, und im Treppenhaus, wo es nach Pommes frites und übergekochter Milch riecht, kommen Bürger und Beamte mit

einander ins Gespräch. Bei dieser Gelegenheit merkt der Bürger, dass der Beamte auch nur ein Mensch, und der Beamte, dass auch der Bürger ein Mensch ist, und das trägt vieles zum besseren Funktionieren unserer Demokratie bei.



Die topographische Verteilung der öffentlichen Dienerschaft fördert aber auch deren körperliches und seelisches Wohlbefinden. Man weiss, dass ständiges Sitzen der Verdauung abträglich ist, und schlechte Verdauung verdüstert die Seele. In einem Stadthaus kann ein Beamter sich zu-

wenig bewegen, höchstens von Büro zu Büro. Wenn aber in Bern ein Funktionär der Liegenschaftsverwaltung einem Schulsekretär etwas bringen muss, dann ist das ein kleiner, gesundheitsfördernder Ausflug. Zugegeben: es geht etwas länger als in einem Stadthaus, aber dafür behält der wandernde Beamte auch seinen Kontakt zur Stadt; er erlebt sie zu allen Tageszeiten und nicht nur im Stossverkehr der Randzeiten, und wenn er erfrischt und angeregt in sein Büro zurückkehrt, arbeitet er doppelt so eifrig wie einer, der sich neun Stunden im Tag über seine Schreibunterlage beugt.



Schliesslich sei noch ein letzter, in unserer Zeit nicht zu unterschätzender Vorteil dieser Dezentralisation genannt: Die Berner Stadtverwaltung bietet ihren Feinden kein lohnendes Ziel. Was wir in der Rekrutenschule auf offenen Feld geübt haben, ist hier im Häusermeer verwirklicht: lauter kleine Einzelziele, nirgends eine Massierung. Ratlos steht der Anarchist vor dieser Tatsache. Was soll er tun, um das öffentliche Leben lahmzulegen? Er müsste mehrere hundert Komplizen haben, um nur einigermassen wirksam die amtlichen Eingänge zu besetzen – und dabei gibt es gerade in den Altstadthäusern immer noch raffiniert angelegte Fluchtwiege, und ein Teil der Beamten wäre ohnehin unterwegs ... Nein, es lohnt sich wirklich nicht, und darum soll sich der Bürger nicht darüber grämen, dass wir kein Hôtel de Ville besitzen, selbst wenn auch er deswegen oft längere Strecken marschieren muss, um von einem Büro zum andern zu gelangen – auch seine Gesundheit wird dadurch gefördert, und was wäre eine gesunde Beamtenschaft ohne eine gesunde Bürgerschaft?

**berner  
oberland**

Skifit werden Sie am besten, wenn Sie einen der zahlreichen Vorsaison-Skikurse im Berner Oberland besuchen.

### Preisgünstige Angebote

erhalten Sie beim  
Verkehrsverband  
Berner Oberland  
3800 Interlaken  
Telefon 036/22 26 21